

## Bücherschau

Martin Luther, *Ausgewählte Werke*, Bd. II. *Schriften zum Aufbau evangelischer Sittlichkeit*. Stuttgart 1931. 415 S. Mk. 5.—

Der 2. Band der sogenannten Calwer-Ausgabe verdient nach Auswahl, Anordnung, geschichtlicher Einführung und theologischer Zusammenfassung die gleiche Empfehlung, die ich für Band 1 in Heft 4 des vorigen Jahrganges bereits ausgesprochen habe. Er bietet die Schriften, die den Bahnbrecher christlicher Lebensordnung zeigen. Das ist eine gerade für die Gegenwart höchst wichtige Zusammenstellung, die uns inmitten der „geordneten Unordnung“ den Ansatz zur heutigen Lebensgestaltung klar aufzeigt. Die lutherische Grundhaltung gegenüber der Welt wird in „Von guten Werken“ 1520 als Gehorsam des Glaubens aufgezeigt. Diese Haltung findet ihren deutlichen Ausdruck im Beten des Christen (Deutsche Auslegung des Vaterunsers 1519, Einfache Weise zu beten 1535, Gebete aus dem kleinen Katechismus 1529). Von diesem Mittelpunkt betenden Gehorsams bekommen alle Lebensgebiete ihr Licht: Das Wirtschaftsleben (Von Kaufhandlung und Wucher 1524), das staatsbürgerliche Leben (Von Weltlicher Obrigkeit 1523, Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können 1526), das Bildungswesen (An die Ratsherren aller Städte Deutschen Landes 1524). Die Ordnung der christlichen Gemeinde („Daß eine christliche Versammlung der Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen“ 1523 und „Unterricht der Visitationen“ 1528) sowie die Bewährung im Tode (Von der Bereitung zum Sterben 1519) schließen den Band ab.

Meine Bedenken wegen der sprachlichen Umgestaltung des Luthertextes gelten auch diesem 2. Bande. Dabei gebe ich gerne dem Herausgeber, Pfarrer Wolfgang Metzger, der sich mit dieser Ausgabe ein großes Verdienst erworben hat, im folgenden das Wort, damit er seine Grundsätze verteidige. Überzeugen können sie mich nicht, weder im Grundsatz noch im Einzelnen. Es geht eben um eine Beurteilung der Sprache sowohl Luthers wie der Gegenwart, die verschieden ausfallen kann. Nur möchte ich nochmals hervorheben, daß es mir hier ebenso wie Pfarrer Metzger nicht um die Ästhetik, sondern um den Sachgehalt der Sprache geht. Ich traue der Luthersprache auch heute noch eine stärker aufrufende und in die Sache ziehende Dynamik zu als der entleerten und säkularisierten Gegenwartssprache. Freilich glaube ich, daß glatte Verständlichkeit tiefer grabendem Verstehen eher im Wege steht als Bahnbrecher ist. Auf die Einwände gegen meine Einzelkritik, die ja nur beispielhaft gemeint war, gehe ich nicht ein. Nur die Deutung des „Zürlein“ möchte ich ausdrücklich aufrecht erhalten und gebe als weiteren Beleg ein Lutherwort, bei dem die Doppelbedeutung als Schimpf- wie als Rosenwort deutlich ist: „Wie oft nennet eine Mutter ihre Tochter ein Zürlein, beide für Zorn und Liebe“.

K.

### Das Problem einer volkstümlichen Lutherausgabe.

D. Knolle hat in einer freundschaftlichen, gehaltvollen Besprechung der Calwer Lutherausgabe in Heft 4 des 13. Jahrganges des „Luther“ (Seite 120 ff.) das dort angewandte